

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supplément
werden in der Administration
dieses Blattes (Wien, ergasse 9
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Augensfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Werbung kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einsame Nummern 10 5.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heliorich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Ordre franco redetm werden.

Nr. 219.

Sermannstadt, Freitag den 19. September 1902.

118. Jahrgang.

Was geht auf Panama vor?

Die Landenge von Panama, welche die Grenze von Mittel- und Südamerika bildet, ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr intensiv in den Vordergrund der politischen Ereignisse getreten und hat damit der südamerikanischen Republik Columbien den Stempel historisch-politischer Bedeutung aufgedrückt. Die bisher höchste Stufe ihrer politisch-wirtschaftlichen Bedeutung erstieg die zum Gebiet Columbien's gehörende Landenge, als im Jahre 1855 die 77 Kilometer lange Panama-Eisenbahn eröffnet wurde, welche die Landenge von Panama bis Colon durchquert. Im Jahre 1884 wurde alsdann die Grundlage zu der zweiten und nach menschlichem Ermessen letzten Stufe der politisch-wirtschaftlichen Bedeutung, welche der Panama-Enge zu erreichen beabsichtigt ist, gelegt, denn in jenem Jahre wurde die von Lesseps geplante Canalverbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean in's Werk zu setzen begonnen. Es ist bekannt, daß das Lesseps'sche Unternehmen elend verfrachtete, daß aber jetzt das schon begrabene Panama-Canal-Projekt auf's Neue aufgelegt ist, da der Congreß der Vereinigten Staaten von Amerika der Regierung die Mittel bewilligt hat, diesen Canalbau selbst in die Hand zu nehmen.

Als der amerikanische Congreß im Juli d. J. 170 Millionen Dollars zu diesem Zweck bewilligte, wiesen wir bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die amerikanische Regierung bei dem Panama-Canal, den sie der früher geplanten Nicaragua-Linie vorgezogen hat, mit einer Schwierigkeit zu kämpfen haben werde, die politischer Natur ist, nämlich mit den ständigen Wirren in der Republik Columbien, durch welche die Panama-Linie geht. Wir bemerkten jedoch damals hierzu: „Aber die Vereinigten Staaten von Amerika fühlen sich stark genug, die Landenge von Panama jederzeit zu schützen. Ja, bei den panamerikanischen Politikern dürfte sogar die Erwägung, auf diese Weise gelegentlich einen Vorwand zur Einmischung in die columbischen Verhältnisse zu erhalten, mitgesprochen haben.“

Es scheint fast, daß sich unsere damals ausgesprochene Muthmaßung schneller bewahrheiten will, als wir selbst annehmen konnten. Die Revolution in Columbien, über deren Fortschritte wir wiederholt berichtet haben, hat so weit um sich gegriffen, daß die columbische Regierung, die nur über ein stehendes Heer von 6000 Mann verfügt, ihr ziemlich machtlos gegenübersteht und daß vor Allem die Panama-Eisenbahn ernstlich bedroht ist. Eine Meldung aus Washington behauptet sogar, daß die Bahn bereits an einer Stelle zerstört worden sei, doch pflegen bei den amerikanischen Meldungen erfahrungsgemäß 25% übertrieben und 25% gelogen zu sein. Jedenfalls hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika den Commandanten des vor Panama liegenden Kriegsschiffes „Ranger“ mit Weisungen zum Schutze der bedrohten Bahnlinie versehen, und möglicher Weise ist unterdeß schon die Besetzung der Linie durch amerikanische Truppen erfolgt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika leiten ihr Recht zu einer solchen Besetzung der Panama-Enge aus einem Vertrage ab, den sie im Jahre 1846 mit dem damaligen Neu-Granada, der jetzigen Republik Columbien, abgeschlossen haben, und worin sie sich verpflichteten, die Neutralität des Isthmus von Panama zu garantiren, und die Freiheit

des interoceanischen Verkehrs zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean zu sichern. Aus dieser damals übernommenen Verpflichtung folgten die Amerikaner jetzt ihre Berechtigung zu einem militärischen Einschreiten, da die Sicherheit der Panama-Eisenbahn durch die columbischen Revolutionäre gefährdet ist. Jedenfalls wird den Amerikanern Niemand dieses Recht streitig zu machen versuchen, die columbische Regierung, welche die nächste dazu wäre, schon deshalb nicht, weil ihr schon an sich die Nachmittel dazu fehlen, und weil sie nicht einmal mit der Revolution im eigenen Lande fertig zu werden vermag.

Jedenfalls wird man mit gespanntem Interesse auf weitere Nachrichten von der Panama-Enge warten müssen, denn unter den imperialistischen Politikern in Washington herrscht eine starke Strömung, welche die chronischen Wirren in Columbien dazu benutzen will, auf der Landenge von Panama festen Fuß zu fassen, um auf diese Weise den Panamacanal-Bau und später den Panamacanal selbst gegen alle Eventualitäten sicher zu stellen. Präsident Roosevelt hat ja gerade in letzter Zeit sich entschieden zu einem streng imperialistischen Standpunct bekannt, aber wir glauben trotzdem nicht, daß er nach den wenig günstigen Erfahrungen, welche die Amerikaner mit ihren Kriegsabenteuern gemacht haben, Neigung haben wird, die Republik auf's Neue in solche Abenteuer zu stürzen. Dagegen dürfte angesichts der jetzigen Wirren auf Panama vielleicht auf's Neue der alte Plan auftauchen, der dahin geht, für die amerikanische Republik einen etwa 10 englische Meilen breiten Landstreifen auf der Landenge von Panama zu erwerben, der den Panama-Canal einschließt. Jedenfalls scheint sich die amerikanische Politik in nächster Zeit auf der Panama-Enge activ bethätigen zu wollen.

Chamberlain und die Burengenerale.

London, 13. September.

Die aus dem Blaubuche über die Verhandlungen Chamberlain's mit den drei Burengenerälen Botha, Delarey und Dewet veröffentlichten Zeitungsausschnitte boten ein sehr unvollkommenes Bild der wirklichen Vorgänge, und man gewann den Eindruck, als ob die Generale wirklich die annahmende Absicht gehabt hätten, die Friedensverhandlungen wieder zu eröffnen. Jetzt, wo wir das Blaubuch selbst vor uns haben, sieht die Sache ganz anders aus; die arroganten Forderungen von gestern erscheinen heute als demüthig Bittende, und man begreift nicht, wie Chamberlain die Discussion dieser Petitionen ablehnen konnte.

„Als wir uns entschlossen“, so schreiben die Generale, „nachdem Chamberlain erklärt hatte, auf eine Discussion der von ihnen angeregten elf Punkte nicht eingehen zu können, die Unterwerfungsbedingungen anzunehmen, verließen wir uns auf die uns von Lord Millner und Lord Kitchener gegebenen Versicherungen, daß man uns nicht daran hindern würde, als Unterthanen von Seiner Majestät oder Seiner Majestät Regierung eine Erwägung aller derjenigen Momente nachzuschauen, die nach unserer Meinung den Interessen, der Wohlfahrt und den Rechten unserer Mitunterthanen in den neuen Colonien zum Nachtheil gereichen könnten. Ihre Vorhaben erklärten außerdem, daß, wenn es auch über ihre Vollmachten ginge, eine Amnestie, die eine Prärogative der Krone sei, denen zu gewähren, die für im verflohenen Jahre begangene Acte ihre Strafe verbüßen, sie doch bereit wären, Schritte für die Gewährung der Amnestie zu thun. Wir möchten nunmehr bitten, uns eine Gelegenheit zu gewähren, diese Schritte zu unterstützen.“

Dennoch fröstelte es sie bis auf den Grund ihrer Seele und als ein paar Stunden später der angekündigte Brief Tornhill's eintraf, brach sie in Verzweiflung zusammen; das Unheimliche sprach aus seinen Zeilen: er unterstellte sie ganz des Arztes Willen, — das hieß mit anderen Worten, er gab sie ganz dem Arzte preis! Was war denn geschehen, das eines solchen Mannes klares Urtheil trüben konnte? Und der Urlaub, den Eddy erhalten, erschien ihr nun wie eine wohlbedachte Entfernung von Heugens, die man nicht einzuweisen wünschte. Hier lag planvolles Handeln vor.

Es überraschte sie denn auch nicht, daß Doctor Martigny am Spätnachmittag anfragte, ob sie sich soweit erholt hätte, um eine längere Besprechung mit ihm abzuhalten. Da Gewißheit ihr tröstender erschien, als dieses Nichtwissen, sagte sie zu und ließ sich von Eddy auf das Sopha ihres Wohnzimmers tragen — der Versuch zum Gehen mißlang völlig.

„Ich muß Sie bitten, gnädige Frau, daß Ihre Wärterin sich entfernen darf, — Sie müssen mir ganz vertrauen, ohne Rückhalt, nur so können wir uns verständigen. — Was ich Ihnen zu sagen habe, kann nur zwischen Ihnen und mir ausgesprochen werden. Also, ich bitte!“

„Weßhalb befehlen Sie es der Wärterin nicht selbst? Sie sind ja der Herr des Gefängnisses, wir Ihre Sklaven!“ rief Adah in ausbrechender Bitterkeit.

„Nein, gnädige Frau, nicht so, nicht so“, bat er in schmelzendem Tone, „ich kann Ihren Unwillen nicht ertragen. Seien Sie wieder die holde Fee, deren Güte und Schönheit eine Welt bezauuberte — also bitte, schicken Sie die Wärterin fort.“

„Gehen Sie, Eddy“, winkte Adah, ungerne die Nothwendigkeit eines tête-à-tête anerkennend. Die Beiden blieben allein.

In einer Beziehung war Adah's Furcht vor Martigny unnütz; er blieb der reservirte Mann. Sein Gespräch kam auf jene Ballnacht.

„Sie wissen nicht, daß ich Sie suchte, um mit Ihnen zu tanzen. Sie aber nicht finden konnte. Endlich traf ich auf Ihren Mann.“

Die Forderungen nun, die die Buren an die englische Regierung in der Person des Herrn Chamberlain richteten, waren, wie gesagt, keineswegs, wie man hat glauben machen wollen, dazu bestimmt, die zum Abschluß gelangten Vertragsverhandlungen wieder zu eröffnen, sondern es waren einfach Petitionen an die Regierung auf Grund der ihnen gegebenen Versicherung, daß sie bei dieser immer eine gute Statt und offenes Gehör finden würden. Sie wandten sich an die „clemency“ (Gnade) — das Wort wird dreimal in dem Schreiben der Generale gebraucht — an die Gnade der Regierung und an ihre „justice“ — ihre Gerechtigkeit, um die Gewährung gewisser Maßnahmen zu erhalten, die sie für ein schnelleres Wiederaufblühen der Colonien und ein Zusammen-schließen der Rassen für erforderlich hielten. „Wir eignen uns vollständig Guerer Excellenz Ansichten an“, schreiben die Generale, „daß beide Parteien gleichmäßig durch den Vertrag zur Beendigung der Feindseligkeiten an dessen Abmachungen gebunden sind, und wir wünschen, Ihnen die Versicherung zu geben, daß wir nicht Ihnen als Partei zu begegnen und das Recht zu beanspruchen suchen, den Vertrag zu erneuern oder einen anderen an seine Stelle zu setzen, sondern nur, wie wir schon constatirt haben, um billiges Gehör und Gnade und Gerechtigkeit zu finden.“ Und weiter heißt es an anderer Stelle: „Wir suchen nicht, uns Seiner Majestät Regierung in einer Eigenschaft zu nähern, welche wir nicht länger ein Recht haben, in Anspruch zu nehmen.“ Danach ist es einfach lächerlich, zu behaupten, die Burengenerale hätten den Friedensvertrag umtrempeln wollen.

Nach einer Bitte um Amnestie steht an der Spitze der Petitionen die andere: um eine jährliche Beihilfe oder einmalige Abfindung für die Unterhaltung und die Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege gebliebenen Burghers.

Diese Bitte scheint im ersten Augenblick unberechtigt. Eine moralische Verpflichtung, die Witwen und Waisen des Feindes zu unterstützen, existirte bisher nicht. „Aber einmal handelt es sich hier nicht um einen Krieg nach Art der anderen“, argumentirt ein Oppositionsblatt — der „Morning Leader“ — um dann fortzufahren: „Wir entschlossen uns, die Republikken zu vernichten, wir eigneten uns ihre Vermögensbestände — und zwar enorm werthvolle — an, und wir können uns daher nicht weigern, ihre Schulden einzulösen. Wir bezahlen, wie es nicht mehr als recht und billig, den größten Theil ihrer Geldschulden. Aber es kann ebenso gut in's Feld geführt werden, daß die moralischen Verpflichtungen eines Staates gegen die Waisen und Witwen seiner Soldaten mindestens ebenso heilig sind, wie die papiernen Verpflichtungen, Unternehmern zu bezahlen, die ihn mit Ferkeln und Futter versorgen.“

Und wäre dies auch nicht der Fall, so hätte die politische Klugheit allein Herrn Chamberlain veranlassen sollen, wenigstens auf dieses Gesicht näher einzugehen und so den Generalen ein Mittel aus der Hand zu nehmen, mit dem sie unter dem unschuldigen Vorwande, eine Agitation durch die ganze Welt aufrecht erhalten können, gegen die die britische Regierung nichts haben kann, und die doch auf Jahre hinaus die Bevölkerung in Südafrika in Athem und Aufregung erhalten wird.

Auch auf Nummer 3 der Petitionen hätte sich Herr Chamberlain sehr gut einlassen können, auf die Gleichheit der holländischen und englischen Sprache in der Schule und vor den Gerichten. Es ist ein alter diplomatischer Grundlag, zu gewähren, was man nicht hindern kann, daß es von selbst kommt. Dahin gehört auch die Sprachenfrage. Herr Chamberlain hat schon in Malta mit der Sprachenfrage eine Section erhalten, die er nicht so bald hätte vergeßen sollen. Auch dort mußte er, als er das Englische forciren wollte, ein Loch zurückstecken.

Es sind noch andere Punkte in dieser Speisekarte von Petitionen, die sich zur Discussion geeignet hätten, und die auch trotz aller Verwahrung Chamberlain's, sie in die schließlich gewährte Unterredung aufzunehmen, thatsächlich zur Sprache gekommen sind. So die Frage der Naturalisation der Fremden, die an dem Kriege auf Seite der Buren

Meine Frage, ob Sie bereits den Ball verlassen hätten, bejahte er; er sah furchtbar erregt und zornig, zu gleicher Zeit wollte es mir aber bebünnen, als suchte er ängstlich etwas auf dem Corridor. Ich habe noch nie in einem menschlichen Antlitz so viel verschiedene Leidenenschaften und Gefühle wechseln sehen. Er entschuldigte sich kurz und ging — ich folgte ihm von weitem und beobachtete ihn durch ein Flurenfenster, wie er erst mit einem sehr großen, dann mit einem kleinen Polizisten sprach. Beide entfernten sich vom Hotel dem Rathhaus zu — Ihr Gatte kam wieder in den Saal zurück.“

Adah richtete sich empor, sie begann, sich zu interessieren — die Furcht vor gewöhnlichen Rudringlichkeiten schwand ganz, hier bereiteten sich Dinge vor, die von Bedeutung, wenn auch im schlimmsten Sinne wurden.

„Diesmal vermied ich es, mich ihm wieder zu zeigen. Er ging, immer den Blick auf dem Boden, den Corridor entlang, dann horchte er einen Moment an einer Zelle, die ich im Auge behielt; seinen Belz auf den Schultern, trat er wieder einen Moment unter die Saalthür und sah dem Gewoge zu, dann gab er seinen Belz einem Diener und nun griff er in alle Taschen, durchsuchte alle Papiere, die er bei sich trug — er hatte also offenbar Papiere verloren.“

„Meines Vaters Anklageschrift“, unterdrückte Adah, zu sagen.

„Als er sich gleich darauf wieder unter die Thüren des Büros, sah ich mir die Nummer des Cabinets an — es war —“

„Nummer 13?“ rief Adah fragend.

„Ganz recht, Nummer 13, — — auch ich lauschte einen Moment, konnte aber absolut kein Geräusch hören.“

„Weil ich noch von dem Schlage betäubt, todesbleich dalag!“

„Möglich! — — Nun begann ich die Suche nach dem verlorenen Schreiben. Ich hatte mehr Glück. Nicht, als ob ich es gefunden hätte, aber eine im Hause bedienstete Frau fragte mich, als sie mich suchend fand, ob ich etwas verloren habe. „Ja, ein Schriftstück“, erwiderte ich dreist auf gut Glück. „Hier, ich habe es vorhin gefunden!“ Sie zog den Brief aus ihrer Tasche, ich gab ihr ein Tringeld, welches ich mit

Feuilleton.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(22. Fortsetzung.)

XIII.

Zwei Stunden später, als Eddy zurückkehrte, fand sie Adah in tiefem Schlaf, der bis zum späten Abend währte, aber auch dann nur unterbrochen wurde, um schlaftrunken etwas Nahrung zu verlangen und ihn dann nach Stillung des brennenden Durstes fortzusetzen.

Erst am folgenden Morgen erwachte Adah mit quälenden Kopfschmerzen. Doctor Martigny saß vor ihrem Bett.

„Sie waren gestern recht fieberkrank, verehrte Frau; Ihr Freund, Doctor Tornhill, versuchte umsonst, Sie zur Besinnung zu bringen; er ging ganz trostlos wieder fort. Doch soll ich Sie herzlich grüßen und Sie werden heute noch einen Brief von ihm erhalten.“

Adah sann und sann. Dunkel, wie aus der Nacht eines Fiebertraumes stieg Tornhill's Stimme, sein Bild vor ihr auf — was war denn geschehen? War sie wirklich bis zur Besinnungslosigkeit krank gewesen? Wie ein Blitz fiel ihr ein, was sie einst über Martigny gehört. Man hatte gesagt, es wäre unmöglich, ihm irgend ein Unrecht zu beweisen, er besäße Mittel und Wege, Wahnsinn zu erzeugen — aber da sah er so ernst, so theilnahmenvoll, ganz Güte und Sorgfalt vor ihrem Bett und versuchte, mit seiner weichen Stimme und seiner weichen Hand seelische und körperliche Wunden zu heilen.

„Nur noch ein paar Tage Geduld, verehrte Frau, und Sie sind wieder ganz hergestellt! Dann wird Ihr Freund, sobald ich ihn selbst darum ersuche, sofort wiederkommen. Vertrauen Sie mir und es wird noch Alles gut werden — Alles“, wiederholte er mit besonderer Betonung.

theilgenommen, eine Angelegenheit, in der die Burengenerale vornehmlich Concessionen gemacht hätten, denn die Fremden waren ihnen nicht eine Waise werth. Ferner die sofortige Freilassung der Gefangenen, hinsichtlich deren es Herrn Chamberlain gelang, die Generale zu überzeugen, daß es unmöglich sei, alle auf einmal zu befördern, oder auch Punkt 7: die Wiedereinsetzung der Einwohner in ihre vom Staate confiscirten oder verkauften Farmen, hinsichtlich deren Herr Chamberlain den Generalen beruhigende Versprechungen machte. Wir sagen, es ist uns nicht recht begreiflich, warum sich Herr Chamberlain gegen die Discussion der elf Punkte sträubte, wenn er durch stricte Ablehnung einzelner sich ein Meer von Unannehmlichkeiten, um nicht zu sagen Gefahren, geschaffen hat, durch die Ablehnung anderer er aber den Lauf der Dinge nicht aufhalten konnte und hinsichtlich einer dritten Kategorie so wenige Bedenken hatte, daß er sie schließlich doch ruhig in der Unterredung discutiren ließ und discutirte. Man kommt da fast auf den Gedanken, als ob er den Büren die Befriedigung nicht gönnen wollte, für ihre Landsteuere etwas herausgeschlagen zu haben, und als ob er, indem er das Eine oder das Andere aus der Reihe der aufgestellten Forderungen später freiwillig gewährt, der englischen Regierung das Quantum an Popularität zuwenden will, das sonst den Burengeneralen zugefallen wäre. Wir sagen das nicht ganz ohne Grund. In der Conferenz kam die Rede auf die nach Kapstadt zur Unterredung und Prüfung der kriegsgerichtlichen Urtheile geschickte Commission. Herr Chamberlain legte einen besonderen Nachdruck auf seine Erklärung, daß diese Commission aus eigenem Antriebe, ganz freiwillig, und ohne daß ein Antrag gestellt worden, ernannt worden sei. Es klang fast so, als ob er sagen wollte: „Ihr seht, zu was für Dingen wir noch fähig sind.“ Aber auch: „Wir machen selber in Südafrika in Popularität.“ Nun, wir wünschen den Büren in Afrika, daß sie Herrn Chamberlain in der von uns in ihm etwas leichtfertig vorausgesetzten Eberlaune finden mögen; dann gönnen wir dem guten Zoö vom Herzen die daraus erwachsende Popularität.

Das rumänische Handwerker-Gesetz. Der rumänische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht, wie aus Bukarest berichtet wird, am 13. d. die Ausführungs-Bestimmungen für das rumänische Handwerker-Gesetz, welches letzteres am 18. d. in Kraft treten soll. Es wird darin in Bezug auf die viel erörterte Frage der Reciprocität gesagt, daß die Unterthanen eines fremden Staates die gleichen Bedingungen technischer Fähigkeit wie die Rumänen erfüllen müssen und nachzuweisen haben, daß in dem Staate, welchem sie angehören, für Rumänien das Recht der Reciprocität besteht. Dieser Nachweis werde schon aus der Thatfache als erbracht angesehen werden, daß zwischen dem rumänischen und dem fremden Staate eine internationale Vereinbarung existirt, auf Grund deren die Unterthanen der beiden Staaten sich in Beziehung auf die Ausübung der Gewerbe der gleichen Rechte erfreuen. Wo also ein Handelsvertrag mit Rumänien besteht, wird der Reciprocitätsnachweis als eo ipso erbracht angesehen werden. Diejenigen fremden Unterthanen, welche den Reciprocitätsnachweis nicht erbringen können, müssen die Autorisation der Gewerbestellen ihres Ortes einholen, um ihr Gewerbe ausüben zu können. Betreffs der in Rumänien geborenen und hier nicht nationalisirten Juden ist folgende Bestimmung maßgebend: Diejenigen, welche, ohne einem fremden Staate anzugehören, dem rumänischen Schutze unterworfen sind, sind weder verpflichtet, den Nachweis der Reciprocität zu erbringen, noch auch die Autorisation der Gewerbestellen nachzusuchen. Damit hofft man den Hauptstein des Anstoßes, den das Ausland an dem Handwerker-Gesetz genommen hat, aus dem Wege geräumt zu haben; aber das Gesetz enthält noch so viele Zurücksetzungen fremder Unterthanen und solcher Personen, die den rumänischen Schutz genießen, daß mit dieser Bestimmung die Härten des Gesetzes keineswegs wesentlich gemildert erscheinen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. September.

Ueber die Angelegenheit des strittigen galizischen Merrauges erhält die „Bud. Corr.“ von maßgebender Stelle folgende Informationen: Der ungarische Schiedsrichter hat den in seinem ausführlichen Referate motivirten ungarischen Standpunkt bis zum Schlusse aufrechterhalten und nachdem der österreichische Schiedsrichter sein Votum im Sinne des galizischen Standpunktes abgegeben, fiel die Entscheidung dem Präsidenten des Schiedsgerichtes zu, welcher, da er seinerseits die Beweise und Ausführungen keiner der beiden Parteien zur Genüge überzeugend hinsichtlich der Frage fand, ob es auf der strittigen Strecke eine, sei es auf Ueber-einkommen, sei es auf langem Brauche beruhende Grenzlinie gebe, die Streitfrage einzig und allein nach dem natürlichen topographischen Zustande, und namentlich unter Berücksichtigung der oro- und hydrographischen Verhältnisse geschlichtet hat. Nach dieser Richtung aber war seine, anlässlich des Localangenehmes und auf Grund der Expertise gewonnene Ueberzeugung die, daß einzig und allein die seitens Galiziens verfochtene

der Bitte, Niemand etwas davon zu sagen, verdoppelte. Dann las ich die Adresse — sie war von einer zitternden Hand geschrieben und an den Staatsanwalt Finch in London adressirt. Ich steckte den Brief nun sorgfältig ein, damit er mir unterwegs nicht verloren gehe — in der That, ich besitze ihn noch heute!

„Und weshalb sandten Sie ihn nicht sofort ab? Das war Ihre Pflicht!“

„Weßhalb? Aber Dargan O'Neil war mein Freund und die Pflicht muß oft schweigen, wenn das Herz spricht.“ Es läßt sich nichts Feineres denken, als der leise Hohn, der diese Worte begleitete. — „Außerdem wünschte ich, den Inhalt kennen zu lernen — nun, ich kenne ihn.“

Zitternd, mit sehnächtigen Blicken, sah er sie an. Sie fragte nichts, sie erwartete nur, daß er weiter spräche, aber er sprach nicht, er vermied sogar ihren Blick. Endlich, unfähig, dies belastende Schweigen zu ertragen, begann sie:

„Und trotzdem Sie wissen, welcher Verbrecher O'Neil ist, sind Sie sein Freund?“

„Nein“, entgegnete er kurz, — nun stand er auf und zog seinen Stuhl zu ihr heran. „Ich will Ihnen noch mehr erzählen, lassen Sie mich zu Ende reden, ganz zu Ende! — Es war noch sehr früh, Niemand dachte eigentlich daran, den Ball zu verlassen, aber nachdem meine Sonne untergegangen war, lockte mich der Ballsaal nicht mehr. Ich ging also in die allgemeine Garderobe, um mir meinen Pelz zu holen. Da ich die Nummer nicht finden konnte, bot ich der Garderobiere an, selbst unter den Kleidern das meine herauszuziehen — seltsamer Weise war es die Person, welche den Brief gefunden hatte.“

Ich stand also hinter den vielen Kleidungsstücken verborgen, als Tim, der Polizist Nummer 100, hereinam, einen Mantel über der Schulter. Er sah so wild und verstört aus, als habe er einen Mord begangen, oder wenigstens einem friedlich Gestorbenen den Hals gewürgt, so daß es aussehe, als wäre ein Mord geschehen — — — Unädige Frau, wenn Sie sich nicht gefaßt und ruhig verhalten, so kann ich nicht fortfahren.“

„O mein Gott, welche Unsumme von Verbrechen!“ seufzte Arah. „Doch ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie störte — erzählen Sie weiter!“

(Fortsetzung folgt.)

Grenzlinie, der Gebirgsrücken Zabje, welcher von der Meeresspitze in marfanter Linie nach dem Norden zieht, als die richtige natürliche Grenzlinie betrachtet werden kann, während die ungarischerseits behauptete, über Wasser führende Grenzlinie den Anforderungen einer natürlichen Grenze nicht entspricht. Die Angelegenheit wurde daher von der Natur zwischen Ungarn entschieden. Uebrigens ist diese Entscheidung eingehend motivirt worden und dürfte die Motivirung, sobald die Ausfertigung erfolgt ist, nicht nur den beiden Regierungen zugehen, sondern voraussichtlich, ebenso wie dies mit dem Urtheil der Fall war, auch der Öffentlichkeit übergeben werden.

In einer Wählerversammlung zu Ronic reagierte am 14. d. der Vicepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Jaczel auf die Angriffe, welche anlässlich seiner Boskowitz Reden gegen ihn gerichtet worden waren. Er gab seinem größten Erstaunen darüber Ausdruck, daß seine damaligen Ausführungen die Veranlassung zu einer gereizten Discussion und zu Invektiven geworden seien. Seine Auseinandersetzungen hätten bloß den Zweck gehabt, die Autorität und das Recht seines Abgeordnetencollegiums zu wahren und davor zu warnen, darüber eine Discussion einzuleiten, welches von den Vorklatschen, die doch der Club gleichgestellt hat, dringender sei. Wenn jedoch in Schlan mit einer gewissen diffamirenden Betonung seiner Person als eines Wählers gedacht worden ist, so oblige ihm die Pflicht, in Erinnerung zu bringen, daß es auf dem Weißen Berge, wo die böhmischen Stände, nicht achtend der Warnungen und Rathschläge der Wähler, die Schlacht aufgenommen und durch ihren Leichtsinne die Selbständigkeit des böhmischen Volkes verpielt haben, die Wähler gewesen seien, welche als die Letzten auf der Wahlstatt ausgeharrt haben. Diefem Beispiele wollen die Wähler auch jetzt folgen. Die Versammlung wählte Dr. Jaczel, dessen Rede sie beifällig aufnahm, abermals als Candidaten für den Landtag auf.

Bei dem zu Ehren des Marineministers Pelletan von der Municipalität in Bijerta am 15. d. Abends veranstalteten Punsch hielt der Minister eine Rede, in welcher er zunächst Algerien und Tunis seinen Gruß entbot und hervorhob, daß das französische Afrika dieselben Aspirationen verfolge, wie das Mutterland, von dem es sich nie trennen werde. Der Minister hob die Bedeutung Bijertas für die Vertheidigung Südfrankreichs und des Mittelmeeres hervor und wies dem Hafen die Rolle eines neuen Carthago, ohne dessen rohe Lafter zu. „Wir wollen zwar auf dem Mitteländischen Meere keine französische Seemacht, denn wir sind von unseren Weltherrschaststräumen geheilt; aber ein Theil des Mitteländischen Meeres ist französisch und wird französisch bleiben. Mit Bijerta, einem mächtigen, für die Vertheidigung wie für den Angriff gleich günstig gelegenen Platz, mit Corsica und Toulon können wir trotz Malta und Gibraltar die offene Thür zwischen den beiden Hälften des Mittelmeeres behalten.“ — Der Minister fuhr fort, er wünsche gewiß weder einen Conflict mit England, noch mit Italien. Aber da er nicht wisse, was die Anderen thun werden, erachte er es für seine Pflicht, für das französische Vaterland den heiligen Krieg gegen seine Feinde vorzubereiten, welche immer es seien, denn seit dem Ende des XIX. Jahrhunderts, nach der Niederlage Frankreichs durch die Barbaren des alten Germanien, herrscht in der civilisirten Welt kaum noch Sicherheit. Man erlebe die Wiederkehr des Faustredes. Die ganze Welt sieht von dem Grundtische beherrscht: Gewalt geht vor Recht. Wir müssen alle unsere Kräfte dem Ziele weihen, den Fort der Gerechtigkeit und des Lichtes, den französischen Genius unverehrt zu erhalten.

Die verblüffende Redelust des Marineministers Pelletan erregt in Berliner politischen Kreisen zu wenig Erstaunen, so daß man sich die Mühe erproben kann, zu unteruchen, ob diese dilettantischen Entgleisungen ernst zu nehmen sind. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Die Lorbern des Herrn Andre haben seinen Kollegen Pelletan nicht schlafen lassen. Die Bankretire Pelletan's in Bezug auf Corsica, daß die Befestigung der Nisäfte Italien mitten in's Herz zielen würde, stünde im selbstamen Widerspruch mit den Bemühungen des französischen Botschafters im Quirinal, die darauf gerichtet sind, einen ersten Versuch des Königs von Italien in Paris herbeizuführen. Die zweite Rede Pelletan's richtet sich nicht nur gegen Italien, sondern auch gegen England und Deutschland, wobei die alten chauvinistischen Phrasen zur Anwendung kamen. Herr Delcassé wird sicherlich Veranlassung nehmen, im nächsten Ministerrath zu betonen, daß seine Kollegen ihm das Concept verrückt haben.

Der Deputirte Jaurès veröffentlicht in der „Petite République“ aus Anlaß der wegen seines Briefes über den Dreibund gegen ihn gerichteten Pressegriffe folgende Erklärung:

Ich habe kein Telegramm an den italienischen Socialistencongreß geschickt, sondern an Andreas Costa einen persönlichen Brief nachstehenden Wortlautes: Die italienischen Socialisten tragen nach außen hin zu dem großen Werk bei und sie zerstören den Dreibund nicht, der das Gegengewicht gegen unseren Chauvinismus und gegen die französisch-russischen Gelüste bildet, aber sie haben dem Dreibunde allmählig jeden aggressiven und feindseligen Charakter genommen. So ermöglichen sie die großen Volksgruppierungen, welche die allgemeine Abrüstung gestatten werden. Mein Grundgedanke, fügt Jaurès hinzu, war, daß sich eine Annäherung zwischen dem Dreibunde und dem Zweibunde vollziehen solle und daß Italien als Mitglied des Dreibundes, sowie als Freund Frankreichs und Rußlands eine große Rolle bei dieser Annäherung spielen könnte, dank der friedensstiftenden Mission der Demokratie und des Socialismus.

Im Haag verläutet, daß der holländische Premier Kuyper den Burengeneralen das Aufgeben der intransigenten Haltung England gegenüber empfahl. Die Generale theilten diese Ansicht und erklärten, Krüger nicht länger Gefolgschaft zu leisten. Der ehemalige Staatssecretär Reitz steht auf Krüger's Seite. Die Burengenerale hoffen, durch Nachgiebigkeit bei England viel mehr zu erreichen. In der nächsten Zeit schon wird es sich entscheiden, ob sich das Burenvolk zur Richtung Botha's oder Krüger's bekennt.

In Folge der zu erwartenden antienglischen Kundgebungen erwägt die Burengenerale, ob sie die Europareise aufgeben und sofort nach Südafrika zurückkehren sollen. Die Conferenzen mit Chamberlain werden demnächst wieder aufgenommen und sind die Aussichten gebessert.

Hermannstädter städtische Gewerbeschule.

Es liegt uns vor der jetzt ausgegebene, im Auftrage der Gewerbeschul-Commission von Director Martin Schuster veröffentlichte dreißigste Jahresbericht der Hermannstädter städtischen Gewerbeschule (Gewerbe-Lehrlingschule) über das Schuljahr 1901/2, welchem wir Nachstehendes entnehmen:

Die Anstalt bestand im Schuljahre 1901/2 aus den folgenden drei Abtheilungen: 1. Vorbereitungs-Classe (Vorschule) mit zwei Classen I. a und I. b; 2. Gewerbeschule mit drei Classen. I. Classe mit zwei Parallel-Classen (I. a, I. b und I. c), zweite Classe mit einer Parallel-Classe II. a und II. b und III. Classe; 3. Baugewerbeschule mit drei Classen; jede Classe mit einer Parallel-Classe (I. a und I. b; II. a und II. b; III. a und III. b).

Zum Besuche dieser 3. Abtheilung, an welcher der Unterricht in den theoretischen Fächern am 1. October beginnt und Ende März schließt, während der Zeichenunterricht das ganze Schuljahr hindurch an den Sonntagen erteilt wird, waren verpflichtet: Bauhofslofer, Bildhauer, Dachdecker, Eisenreher, Pfanner, Kunstschlosser, Kupfer- und Lackierer, Maschinenschlosser, Maurer, Mechaniker, Pfasterer, Schlosser, Spengler,

Steinmetz, Tischler, Zeugschmiede, Zimmerer und Zimmermaler. Für das Zeichen bestanden elf Abtheilungen, eine Abtheilung mehr, als im vorhergehenden Schuljahre 1900/1, und zwar zwei in der Vorschule, vier in der Gewerbeschule und fünf in der Baugewerbeschule. Fünf dieser Abtheilungen entfielen auf das allgemeine Zeichnen und fünf auf das Fachzeichnen.

Den Lehrkörper bildeten die Herren: Martin Schuster, Director, dann 1. Michael Albrich, 2. Franz Arz, 3. Albert Bell, 4. Johann Bredt, 5. Ernst Buchholzer, 6. Heinrich Eder, 7. Rob. Fillich, 8. Josef Hahn, 9. Josef Höhr, 10. Rudolf Kartmann, 11. Josef Klujch, 12. Daniel Litichel, 13. Ludwig Mircse, 14. Otto Phleps, 15. Wilhelm Schiller, 16. Michael Schorsten, 17. Dr. Friedrich Schuller, 18. Gustav Schuller, 19. Josef Schuschnig, 20. Friedrich Schuster, 21. Albert Stephani, 22. Karl Theil, 23. Adolf Theiß, 24. Emil Zillich.

In allen Classen wurden wöchentlich 129 Stunden unterrichtet, von denen 96 Stunden auf die theoretischen Fächer und 33 Stunden auf den Zeichenunterricht entfielen. Von den 96 Stunden der theoretischen Fächer entfielen auf die Vorschule 12 Stunden, auf die Gewerbeschule 96 Stunden und auf die Baugewerbeschule 48 Stunden.

In der Vorschule, der Gewerbeschule und der Baugewerbeschule (in dieser Abtheilung jedoch nur im Zeichen) begann der Unterricht am 16. September 1901. Der Unterricht in den theoretischen Fächern in der Baugewerbeschule begann am 1. October 1901 und schloß mit der am 25. und 26. März 1902 abgehaltenen Prüfung. In der Vorschule und in der Gewerbeschule wurde das Schuljahr mit der am 22. Juni 1902 abgehaltenen Prüfung geschlossen.

In allen drei Abtheilungen war das Classifications-Ergebniß das folgende: Von den 455 geprüften Schülern, 1 weniger, als im Schuljahre 1900/1 erhielten 37 oder 8.14% vorzüglich, 96 oder 21.10% gut, 157 oder 34.50% genügend und 165 oder 36.26% ungenügend. Es entsprachen somit 290 oder 63.74% den Anforderungen und 165 oder 36.26% entsprachen denselben nicht. Von den 165 ungenügend classificirten erhielten 41 oder 24.85% die Erlaubniß, die Nachprüfung aus je 1 Gegenstande im September 1902 machen zu können. Gegenüber dem Schuljahre 1900/1 ist das Ergebnis der Classification günstig, da damals 57.9% den Anforderungen entsprachen und 42.1% ihnen nicht genügten.

Der Confession und Nationalität der Schüler nach waren unter den 532 Schülern 292 oder 54.89% ev. A. B., 26 oder 4.89% ev. S. B., 83 oder 15.60% röm.-kath., 45 oder 8.46% griech.-kath., 83 oder 15.60% griech.-orient. und 3 oder 0.56% israelitischer Confession, — 359 oder 67.48% Deutsche, 48 oder 9.03% Magyaren und 125 oder 23.49% Rumänen. Gegen das Schuljahr 1900/1 hat die Zahl der Deutschen um 16, die der Magyaren um 5 abgenommen, dagegen die Zahl der Rumänen um 13 zugenommen.

An der Anstalt waren im abgelaufenen Schuljahre die Lehrlinge von 50 verschiedenen Gewerben eingeschrieben, um 1 Gewerbe weniger, als im Schuljahre 1900/1. In 12 Gewerben zählte man bis 16 Lehrlinge, und zwar: Tischler 76, Schlosser 51, Schuhmacher 48, Weißbäcker 39, Tischmischer 24, Schneider 22, Zimmermaler 20, Lackier 20, Frieseur 18, Schmiede 17, Fleischhauer 16 und Maschinen-schlosser 16; zusammen waren in diesen 12 Gewerben 367 Schüler. Die übrigen 165 Schüler gehörten 38 Gewerben an. In 23 Gewerben hat die Zahl der Schüler um 63 zugenommen, dagegen in 20 Gewerben um 71 Schüler abgenommen, daher auch hier Gesamtzunahme 8.

Mit Rücksicht darauf, daß am 30. und 31. März 1902 das Osterfest stattfand, beschloß die Schul-Commission, die Prüfung an der Baugewerbeschule schon Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. März 1902 abzuhalten. Der Prüfung, welche jedesmal um 6 Uhr Abends begann und in der der Obmann der Gewerbeschul-Commission Martin Lani den Vorsitz führte, wohnten bei Dr. Julius Bértes, I. Schulinspector, Gewerbeinspector Senator Gustav Theiß, die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner, die Mitglieder der Gewerbeschul-Commission u. A. Die Prüfung wurde in einem Lehrzimmer des evang. Volksschulgebäudes abgehalten.

An der Vorschule und der Gewerbeschule wurde die öffentliche Prüfung Sonntag den 22. Juni 1902 im großen Hörsale des evang. Gymnasiums A. B. abgehalten. Die Prüfung leitete, an Stelle des durch einen Trauerfall in der Familie verhinderten Obmanns der Schul-Commission M. Lani, dessen Stellvertreter C. W. Krafft. An derselben nahmen theil die Vertreter der Behörden, die Mitglieder der Schul-Commission, die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner und ein zahlreiches Publicum. Die Prüfung konnte mit Verteilung von Prämien, bestehend in Werkzeugen, Zeichenrequisiten und Büchern beschloffen werden. Nach Verteilung der Prämien erfolgte die Austheilung der Preise für die ausgestellten praktischen Arbeiten und für tüchtige Leistungen im Zeichnen. Am Schluß der Prüfung hielt Obmann-Stellvertreter C. W. Krafft an Lehrer und Schüler eine Ansprache, worauf der Director der Schul-Commission und den Anwesenden Namens der Schule dankte und dieselbe fernerem Wohlwollen empfahl. Die Prämien- und Preisverteilung wurde in Gegenwart sämtlicher Schüler vorgenommen.

Die Ausstellung von praktischen Arbeiten der Schüler und der von denselben angefertigten Zeichnungen fand am 21. und 22. Juni 1902 in drei Räumen des Gymnasialgebäudes statt, und zwar war in einem Raume die Ausstellung von praktischen Arbeiten, welche diesmal zahlreicher, als in früheren Jahren besichtigt war, und in zwei Räumen die Ausstellung von Zeichnungen untergebracht, welche hierdurch sehr an Uebersichtlichkeit gewonnen hat. Zur Ausstellung praktischer Arbeiten waren 61 Schüler, 19 mehr, als im vorhergehenden Schuljahre gemeldet. Vertreten waren auf der Ausstellung von den 50 Gewerben der Schule: 23 Gewerbe, um 1 Gewerbe mehr, als im Vorjahre, und zwar nahmen theil je 1: Drechsler, Fassbinder, Maurer, Photograph, Schaffelbinder, Schmied, Spengler, Steinmetz, Tapezierer, Wagner und Weißbäcker; je 2: Lichtdrucker, Schriftsetzer und Selcher; je 3: Maschinenschlosser, Mechaniker und Kiemer; je 4: Lackier-Sattler, Schneider und Zimmermaler; 5 Tischmischer; 7 Schuhmacher; und 11 Tischler. Auch in diesem Schuljahre hatte der löbliche Bürger- und Gewerbeverein in hochherziger Weise 200 Kr. zu Ausstellungszwecken gewidmet und hierdurch die Ausstellung von Preisen ermöglicht.

Die Eröffnung des Lehrlingsheimes fand Sonntag den 6. October 1901 in den bisherigen Räumen, Hundsrücken 3, statt. Die Leitung ruhte auch im abgelaufenen Jahre in den bewährten Händen der Herren Johann Fillich, zugleich Bibliotheks-Verwalter, Josef Hahn und Albert Stephani. Auch im abgelaufenen Schuljahre war der Besuch ein stets reger. Seit Anfang 1902 fand auch ein größerer Raum zur Verfügung, welcher als Les- und Schreibraum von den Besuchern benützt wurde. Zwei andere Räume dienen als Unterhaltungslocale. Vom Tage der Eröffnung bis Ende März 1902 stand das Lehrlingsheim an 30 Sonn- und Feiertagen offen und war stets sehr rege besucht. Unter den Besuchern, besonders des Leszimmers, waren auch Handels-lehrlinge. Die Bibliothek war durch Entleihen von Büchern nach Hause sehr stark benützt. Damit die Bibliothek ihre Zugkraft stetig erweitere und vermehre, wurde die Vermehrung derselben immer im Auge gehalten und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ausgeführt. Sie erhielt auch durch Geschenke eine nicht unwesentliche Vermehrung. Auch im abgelaufenen Schuljahre konnte „Wöchentlichen“ am 25. December 1901 im Lehrlings-heim im Beisein eines zahlreichen Publicums gefeiert und sämtliche Schüler mit kleinen Geschenken bedacht werden. Nachmittags 5 Uhr am 25. December 1901 versammelten sich Lehrer, Schüler und viele Freunde

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Frau des Ladislaus Komis in Mezö-Jab. (Maros-Ludsker Bezirksgericht.)

Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Josef Scauens und der Frau des Alexius Telmann in Szepesbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 29. September beim Staats-Bauamte in Klausenburg Offertverhandlung wegen Schulhauses in Nagyar-Adas.

Am 1. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Maria Reichert geb. Tittel in Föviz. (Mepfer Bezirksgericht.)

Am 2. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Tamás Alexandru in Börd. (Dießentmarioner Bezirksgericht.)

Am 6. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Wehner in Telendorf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Louise Strobel in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Flora Faju in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 22. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Simonas in Krubdanna. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 25. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislaus Suta in D-Léta. (Alfo-Zarzer Bezirksgericht.)

Am 2. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Lazar geb. Zafarias in Ditró. (Obergöbenimiklöser Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Job. Richter in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Theodor Karcan in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Szepesbányai Bezirksgerichte an Anna Muntean geb. Jonas, zur Tagfahrt am 30. September zu erscheinen.

Vom Szepesbányai Bezirksgerichte an Juon Nucz, zur Tagfahrt am 4. October zu erscheinen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Hermine Jaktis, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Joan Serban, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.

Vom Sibabetsbányai Gerichtshofe an Michael Friedrich, zur Tagfahrt am 21. October zu erscheinen.

Vom 1. Off. Notar in Klausendorf an die Erben nach Katharina Csiki geb. Seles, zur Tagfahrt am 8. November zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Peter Mató, zur Tagfahrt am 28. November zu erscheinen.

Vom 1. Off. Notar in Csik-Szereda an Berefs Katalin, zur Tagfahrt am 13. December zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Nicolae Bui, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Elisabeth Simion bis 5. September 1905 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Bisthriger Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 22. September.

Bei der Bisthriger Finanzdirection eine Secretär-Stelle. Gesuche bis 25. September.

Beim Marasbányai Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 26. September.

Beim Szepesbányai Gerichtshofe eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 27. September.

Bei der Debarer Staats-Lehrerbildungs-Anstalt die Diener-Stelle. Gesuche bis 1. October.

Am Marosvásárhelyer staatl. Krankenhaus die Secundararzt-Stelle. Gesuche bis 1. October.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Vormundschaft des Dionisie Maniu über Nicolae und Ion Maniu in Hochfeld, dann des Jozim Csikendian über Zlie Cusievia in Aljen aufgehoben werde.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Thomas Kirchner, dessen Sohn Thomas und Tochter Katharina aus Hammerdorf unter Curatel gestellt wurden.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Giza Csiki aus Maros-Bajareid unter Curatel gestellt wurde.

Vom Tordarer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Znakfalva am 11. October stattfindet.

Ein Compagnon,

auch Frau oder Witwe, mit 200—300 fl. wird für ein sehr rentables Unternehmen gesucht.

Geschlossene Offerte erbeten unter „Compagnon“ an die Administration dieses Blattes. [840] 1—1

Züchtige Köchin

findet Aufnahme in der

Restauration Pankiewicz.

Gehalt Kr. 70.— nebst freier Verpflegung.

Keine chemische Säure!

Sondern geunden, naturreinen, schmachhaften

Speise- und Salat-Essig

zum Einlegen haltbarer Gurken

besonders geeignet, fertiggestellt, empfiehlt en gros & en détail der alleinige Erzeuger

Friedrich Messe,

Essig- und Essig-Essen-Fabrik,

Fingerlingsplatz Nr. 9.

[483] 34

1/2 Kilo Gänsefedern

nur 60 kr.

Ich versende vollständig ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand fertig geschliffen, 1/2 Kilo für nur 60 kr. und dieselben in besserer Qualität nur 70 kr., in Probe-Vollcolli mit 5 Kilo gegen Nachnahme.

J. Krasa, Bettfedern-Handlung

in Smichow bei Prag.

Umtausch gestattet.

[841] 1—1

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten

Ausführung von Insertions-Aufträgen für

alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-

Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an

Insertenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Ge-

schäftsweige, Compagnon-, Agentur-,

Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Aus-

schreibungen etc.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

[329] 17—86

Geborene Französin, Theebutter

täglich frisch.

W. Gustav Simonis,

Sporengasse 12.

[322] 18

Erklärung.

Auf Grund des Erkenntnisses des hohen k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes vom 14. October 1899, Z. 8130, und des hohen k. k. Handelsministeriums vom 25. December 1899, ad Nr. 62.828, ist die Bezeichnung

„J. Klaps-Feder“

für uns als Wortmarke im Markenregister der Handels- und Gewerkekammer Wien eingetragen, und steht nur uns das Alleinrecht auf dieser Bezeichnung zu; wir werden gegen jeden Eingriff in unser Markenrecht auf Grund der Bestimmungen der §§. 23 und 25 des Markenschutz-Gesetzes vom 6. Januar 1890, Nr. 19 R.-G.-Bl. und des §. 2 der Markenschutz-Novelle vom 30. Juli 1895, Nr. 108 R.-G.-Bl. mit aller Energie vorgehen.

Carl Kuhn & Co. in Wien,

Fabriks-Niederlage: I., Stephansplatz Nr. 6.

Siebenbürgisches

Natur-Asphalt-Werk

Kronstadt

[751] 8—15

übernimmt Asphaltirungen jeder Art

zu coulantesten Bedingungen.

Fabrik: Noa.

Bureau: Neugasse 1.

Als eine Wohlthat und als Bedürfniss für jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals Kathreiner.

Diarrhöe

stillt bei Kindern u. Erwachsenen rasch und sicher die

Sztraka'sche

Tannin-Chocolade.

Ein Stück 40 Heller.

In allen Apotheken

erhältlich.

[644] 9—10

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Geruchloses „Gloria“ Wachs zum Neu-einlassen billig und practisch.

Keil's Wachs pasta für Parquetten,

Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 kr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,

Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

[712] 9—12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.